

Da geht noch weniger

Nach dem Aus für die städtebauliche Entwicklungsmaßnahme in Feldmoching fordern die Teilnehmer einer CSU-Podiumsdiskussion in Daglfing auch im Nordosten eine Abkehr von der bisherigen Planung. Manche würden am liebsten gleich jeglichen Zuzug nach München stoppen

VON DOMINIK HUTTER

Irgendwann ist Marian Offman der Krage geplatzt. Als aus dem Publikum die Forderung kommt, man solle doch endlich den Mut haben, rigoros Stopp zu sagen. Stopp zum weiteren Zuzug nach München. Da meldet sich der CSU-Stadtrat zu Wort, steht auf und stellt mit spürbarer Verärgerung klar, was aus seiner Sicht in dieser Debatte in der Daglfinger „Schützenlisl“ viel zu kurz kommt: Dass die Stadt gar keine Handhabe habe, den Zuzug zu beenden. Dass sie gesetzlich verpflichtet sei, den notwendigen Wohnraum zu schaffen. Und dass derartige Forderungen nicht der freiheitlich-demokratischen Grundordnung entsprechen, die Freizügigkeit und freie Berufswahl vorsehe.

CSU-Stadtrat Marian Offman widerspricht und wird vom Publikum beschimpft

Es sei „wunderbar“, wenn sich jemand derartigen Illusionen hingebe, sagt der Politiker ironisch, als die ersten Zwischenrufe kommen. Aber eine Mauer rund um die Stadt sei ja wohl auch keine Lösung. Offmans Worte gehen im Getöse unter, im Saal ist nun die Hölle los. So etwas will offenbar niemand hören, „Schmarrn“ wird gerufen und auch ein Schimpfwort. Offman zeigt sich empört ob dieser Diskussionskultur. Schließlich sei das Ganze doch eine CSU-Veranstaltung, ein Heimspiel sozusagen.

In München, das wurde bei der CSU-Podiumsdiskussion in Daglfing am Freitagabend deutlich, herrscht Wachstumsstress. Der Zuzug Hunderttausender, sichtbar nicht zuletzt in Form vieler Kräne, hat die Hoffnung nicht zerstören können, dass doch irgendwie alles beim Alten bleiben könnte. Mit Äckern und Wiesen am Stadtrand, auf denen man den Hund ausführen kann. Mit Häuschensiedlungen, wo die Stadt lieber große Wohnblöcke errichten möchte. Zumal man der Wohnungsnot auch mit dem Bau neuer Quartiere nicht Herr werde, behauptet der Rechtsanwalt Benno Ziegler, der die Initiative „Heimatboden“ vertritt. Beispiel Neuperlach: Auch nach der Fertigstellung des Riesenviertels habe weiter ein eklatanter Mangel an Wohnraum geherrscht. Zieglers Argumentation endet an dieser Stelle. Was wohl pas-

siert wäre, wenn man auf den Bau Neuperlachs verzichtet hätte, sagt er nicht. Ob die Mieten dann vielleicht noch höher wären, weil Knappheit ja ganz logisch Preissteigerung bedeutet.

Aber bezahlbare Mieten sind ohnehin nicht das Thema an diesem Abend. Daglfing ist eher durch Einfamilienhäuser mit Garten geprägt. Und die, das wird deutlich, sähe man am liebsten auch in einem künftigen Neubauquartier. Wenn schon überhaupt eines entstehen muss. Für die Stadtspitze kommt eine solche Planung allerdings nicht in Frage. Angesichts der Wohnungsnot gelten Häuschensiedlungen als

Platzverschwendung. Ein paar Nummern größer soll es schon sein. Auch in Freiham wurde in der Planungsphase noch deutlich aufgesattelt.

Das Unwohlsein über diese Form der Stadtplanung ist inzwischen jedoch weit verbreitet. Auch wenn ein Bekenntnis zum Null-Wachstum weder zum Repertoire der CSU noch der wachstumskritischen Initiative „Heimatboden“ gehört. Es gehe um eine „Verstetigung langsamen Wachstums“, sagt der CSU-Landtagsabgeordnete Robert Brannekämper, der die Veranstaltung unter dem etwas reißerischen Motto „Lebensqualität statt Plattenbauten“ mitorga-

nisiert hat. Brannekämper will nicht einfach den Deckel auflegen, aber er plädiert dafür, ein Ventil zu öffnen: den großen Rest Bayerns, der noch Platz für neue Siedlungen hat und vielerorts unter Abwanderung leidet. Eine vernünftige Regionalpolitik müsse dafür sorgen, dass der Zuzugsdruck auf Metropolen wie München schwächer wird. Und die neuen Stadtviertel etwas überschaubarer ausfallen können.

Auch Hans Oberfranz, der in Daglfing einen Bauernhof betreibt, bekennt sich zum Wachstum der Stadt, aber eben in Maßen. Oberfranz zählt zu den Aktivisten von „Heimatboden“, die nun auch die städtebauli-

che Entwicklungsmaßnahme (SEM) im Nordosten stoppen wollen. Im Norden ist dies bereits geglückt, die 900 Hektar werden nun in einem „Konsensverfahren“ überplant. „Was im Norden falsch ist, kann im Osten nicht richtig sein“, lautet das Motto, und auch CSU-Stadtrat Offman plädiert für das Ende des großräumigen Planungsverfahrens, das laut Rechtsanwalt Ziegler wegen der Möglichkeit von Enteignungen das schärfste Schwert im Baugesetzbuch ist. Wie es im Rathaus nun weitergeht mit der SEM, ist noch unklar. Sicher ist aber: Gebaut wird auch ohne SEM. Und wahrscheinlich auch mit mehreren Etagen.



Die Initiative „Heimatboden“ organisiert den Widerstand gegen die Pläne der Stadt im Münchner Nordosten.

FOTO: ALESSANDRA SCHELLNEGGER